

25 Jahre Testbetriebsnetz Forstwirtschaft in Bayern

von Gunther Ohrner und Heinz Joachim Daschner

Es gibt Jubiläen zum Feiern, andere, an die man nicht erinnert werden möchte und solche, an die man mangels Spektakularität gar nicht denkt. Letztere gehen still und heimlich vorüber, obwohl vielleicht gerade sie es sind, deren Existenz durchaus erwähnt werden sollte.

Das Testbetriebsnetz Forstwirtschaft (TBF) ist eine freiwillige bundesweite Erhebung betriebswirtschaftlicher Daten, an der Forstbetriebe des Privat- und Körperschaftswaldes mit einer Waldfläche ab 200 ha sowie der Staatswald als Gesamtbetrieb teilnehmen. Sie entstand auf Initiative des Deutschen Forstwirtschaftsrates. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Berichterstattung ergibt sich aus dem Bundeswaldgesetz und dem Waldgesetz für Bayern. Das für die Durchführung federführende Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) nutzt die Informationen für den forstlichen Teil des jährlichen „Agrarberichts“ der Bundesregierung. Die Daten dienen der Politik, Verbänden und Verwaltungen als wesentliche Argumente. Bundesweit ist das Testbetriebsnetz Forstwirtschaft TBF die einzige Sammlung vergleichbarer betriebswirtschaftlicher Daten und wird entsprechend häufig genutzt.

Neben der fachlichen gewinnt die forstpolitische Bedeutung zunehmend an Gewicht. Gerade die gegenwärtig schwierige Ertragslage und Einkommenssituation stellt eine erhebliche Herausforderung dar. Für eine wirksame Vertretung eines Wirtschaftszweiges in der Öffentlichkeit und im politischen Umfeld sind Daten und Fakten von grundlegender Bedeutung. Das Testbetriebsnetz Forstwirtschaft leistet damit einen bedeutenden Beitrag zu einer erfolgreichen Vertretung der Interessen von Wald und Forstwirtschaft.

Die Datenerhebung ist an die Länder delegiert. Bayern beteiligt sich seit 1979, also nunmehr **25 Jahre**. Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) - früher Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt München - wurde mit der Durchführung beauftragt. Sie verteilt die standardisierten Erhebungsbögen an die Teilnehmer, berät bei der Zusammenstellung der Daten, wertet aus und berichtet an das BMVEL. Der in diesem Heft abgedruckte Beitrag von ENZEBACH und PERSCHL gibt einen Überblick über die abgefragten Daten und die für das Jahr 2003 ermittelten Ergebnisse. Die mittlerweile lange Tradition der Erhebung ermöglicht es darüber hinaus, Entwicklungen aufzuzeigen. Einige wichtige Tendenzen werden in der folgenden Zeitreihendarstellung angesprochen.

Einschlagsentwicklung

Die in Abb. 1 dargestellten Einschläge zeigen die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten und -strategien in den Waldbesitzarten. Mit der Zunahme der Holzvorräte stiegen die Entnahmen tendenziell in allen Besitzarten an. Die Privatwaldbetriebe lagen dabei bis zum Jahr 2000 deutlich an der Spitze. Die öffentlichen Waldbesitzer erhöhten in den letzten Jahren die Einschläge deutlich und übertrafen damit sogar den Privatwald. Herausragend ist das Jahr 1990, in dem sich „Vivian“ und „Wiebke“ auf das Holzaufkommen auswirkten. Nicht nur der Ausreißer innerhalb der Zeitreihe springt ins Auge, sondern auch die Nachwirkungen dieses Kalamitätsereignisses. Die in den Folgejahren 1991 bis 1993 zu verzeichnende Zurückhaltung infolge der schlechten Holzpreise schlug ab 1994 ins Gegenteil um. Ab diesem Zeitpunkt lag das Niveau in allen Waldbesitzarten, besonders ausgeprägt im öffentlichen Wald, signifikant höher als vor 1990. Schlug der Körperschaftswald in den 1980er Jahren ca. 5 fm/ha ein, so verzeichnen wir in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre rund 7 fm/ha.

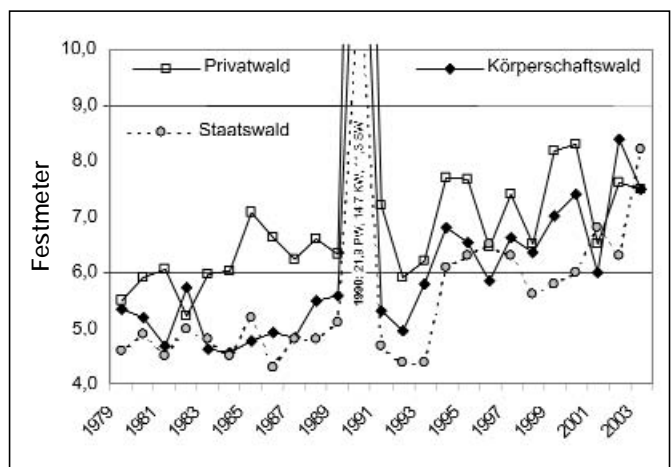


Abb. 1: Einschlag pro Hektar

Waldarbeit

Ein wesentlicher Gesichtspunkt auf der Kostenseite ist die Frage der Arbeitserledigung. Betrachten wir das Kerngeschäft Holzernte, so werden die unterschiedlichen Strategien des Arbeitskostenmanagements deutlich. Im Privatwald liegt der Eigenregieanteil mittlerweile unter 30 %. Über den Einsatz von Unternehmern, in zunehmendem Maße aber auch von Selbstwerbern – in nennenswertem Umfang mittlerweile Großselbstwerber – können die Eigentümer auf den Holzmarkt flexibel reagieren. Der geringe Fixkostenanteil beim Faktoreinsatz Arbeit erlaubt ein hohes Maß an betrieblicher Freiheit. Dagegen liegt der Regiearbeitsanteil mit 53 % im Körperschafts- und 64 % im Staatswald etwa doppelt so hoch (Stand 2002).

Ein entscheidender Faktor für die Entwicklung der Kostenseite und eine Begründung für die Anstrengungen zur Fixkostenabschichtung sind die Lohnkosten der Regiearbeit. Hier verzeichnen wir zwar in allen Waldbesitzarten einen kontinuierlichen Anstieg, am ausgeprägtesten jedoch im Staatswald. Analysiert man die Lohnkomponenten, so sind nicht die Nettokosten verantwortlich für die Divergenz, sondern ganz eindeutig die Lohnnebenkosten. Hier ist der Staatswald Spitzenreiter mit 134 %, gefolgt vom Körperschaftswald mit 100 % (Stand jeweils 2002). Im Privatwald stiegen die Zusatzkosten in den letzten 25 Jahren von ca. 50 % auf nunmehr 80 %. Abb. 2 zeigt die Entwicklung der Gesamtlohnkosten für den Privat- und Körperschaftswald.

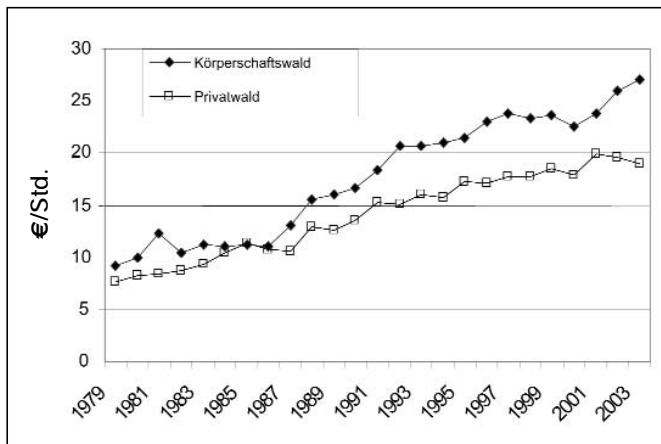


Abb. 2: Gesamtlohnkosten in Euro/Stunde (Lohn und Lohnnebenkosten)

Betriebsergebnisse

Aufwand und Ertrag entwickelten sich ohne Berücksichtigung von Fördermitteln ebenso recht unterschiedlich. Einen positiven Reinertrag konnten die teilnehmenden Privatwaldbetriebe bis 1990 erwirtschaften (Abb. 3). Nach einer Durststrecke in den folgenden Jahren gelang es den Betrieben in der zweiten Hälfte der 90er Jahre wieder, ihre Ertragslage günstig zu gestalten. Ab der Jahrtausendwende wurde – wiederum kalamitäts- und in der Folge holzmarktbedingt – der bisher

letzte Einbruch registriert. Tendenziell zeigte sich dies auch im öffentlichen Wald, allerdings auf einem deutlich niedrigeren Niveau hinsichtlich der Deckungsbeiträge (Abb. 3). Um die Größenordnung zu verdeutlichen, dienen folgende Zahlen: Im Privatwald (Körperschaftswald) lag der Reinertrag ohne Förderung 1983 bei 114 (40) €/ha, 1984 bei 124 (47) €/ha. Im Jahr 2001 erreichten die Teilnehmer gerade 10 (-103) €/ha, 2002 immerhin 43 (-12) €/ha. Ein Vergleich mit dem Staatswald ist auf Grund der unterschiedlichen Buchführung kaum möglich.

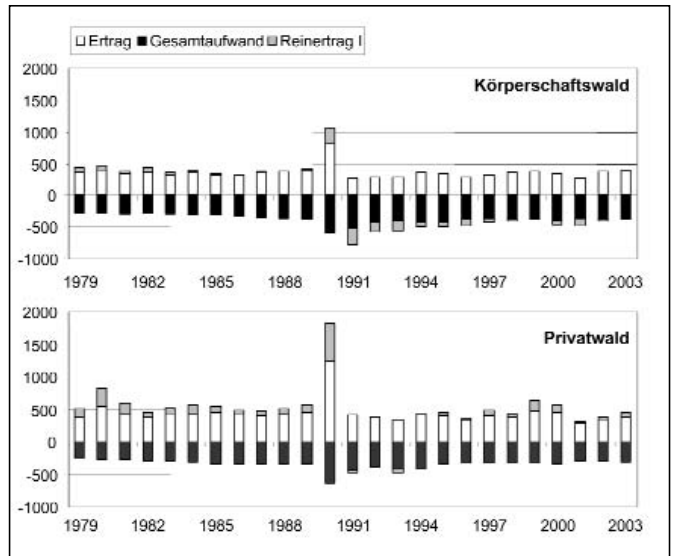


Abb. 3: Aufwand und Ertrag im Privatwald und im Körperschaftswald

Ausblick

Um die betriebswirtschaftliche Entwicklung der Forstwirtschaft objektiv beurteilen zu können, ist es sowohl heute als auch künftig notwendig, über ein zuverlässiges Zahlenmaterial zu verfügen. Das Testbetriebsnetz stellt derzeit das einzige nutzbare System dar, das den Anspruch auf Vergleichbarkeit und Kontinuität für die Fläche des Bundes und der Länder erfüllt. Die mittlerweile über ein Vierteljahrhundert erfassten betrieblichen Daten ermöglichen es, Entwicklungstendenzen zu verdeutlichen. Entscheidend wird es zukünftig sein, ob eine ausreichende Zahl von Forstbetrieben freiwillig bereit und bei abnehmender Personalstärke in der Lage ist, ihre Betriebsdaten zur Verfügung zu stellen. Der Vergleich von Testbetriebsnetzerggebnissen mit anderen in- und ausländischen Erhebungen, z. B. im Kleinprivatwald, hat schon jetzt zu einer starken Qualitätsverbesserung unserer Kenntnisse der wirtschaftlichen Situation des Gesamtwaldes beigetragen.

DR. GUNTHER OHRNER leitet das Sachgebiet IV (Betriebswirtschaft und Waldarbeit) der LWF, HEINZ JOACHIM DASCHNER leitet das Referat Betriebswirtschaft, Haushalt am Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten.
